

Unbestimmte Zeitstellung

231 Adendorf FStNr. 31, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Wie jetzt bekannt wurde, fand sich auf einem Acker zwischen Scharnebeck und Adendorf ein Schälchenstein (*Abb. 278*) aus grauem Quarzit (L. 7,5 cm, Br. 5,5 cm, D. 4 cm). Seine Form ist annähernd rund bis trapezförmig; sein Gewicht beträgt 180 g. Die Form eines Schälchens ist kreisrund mit einem Durchmesser von 3,0 cm, während das gegenständig angebrachte eine ovale Form besitzt und einen Durchmesser von 2,5 x 3,0 cm aufweist. Bei den insgesamt drei unterschiedlich großen und 0,8–0,15 cm tiefen Schälchen entsteht der Eindruck, als gäbe es eine großenbezogene Abfolge bei den Schälchen. Der Stein ist des Weiteren durch ein flaches natürlich entstandenes Schälchen gekennzeichnet, das als ein weiteres gegenständiges Schälchen zu einem der drei intentionellen gesehen werden könnte.

F, FM, FV: K. Raths R. Bönig-Müller / Kl. Breest



Abb. 278 Adendorf FStNr. 31, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 231)
Schälchenstein mit drei Schälchen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

232 Ahausen FStNr. 75, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

L. Mahnken konnte vor einigen Jahren bei Arbeiten in der Wümmeriederung ein angeschnittenes Urnengrab mit Leichenbrand beobachten. Funde wurden nicht geborgen. Auffällig ist hier die Lage innerhalb eines Niederungsgebietes, die allgemein eher selten als Bestattungsplatz gewählt wurde.

F, FM: L. Mahnken; FV: vor Ort St. Hesse

233 Ahausen FStNr. 76, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Etwa 300 m nördlich der zerstörten Grabhügelgruppe (FStNr. 5–12), des Urnengräberfeldes FStNr. 63 und des Siedlungsplatzes FStNr. 72 der vorrömischen Eisenzeit entdeckte L. Mahnken mehrere plattige und kalottenförmige Eisenschlacken.

F, FM: L. Mahnken

M. Mittmann

234 Ahausen FStNr. 77, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

L. Mahnken beobachtete vor mehreren Jahren zahlreiche Keramikfragmente auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche im Umfeld des Urnengräberfeldes FStNr. 63 und der Siedlung FStNr. 72. Möglicherweise sind die Funde einer der vorgenannten Fundstellen zuzurechnen.

F, FM: L. Mahnken

St. Hesse

235 Allendorf FStNr. 9,

Gde. Hilter am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen im Bereich des Lohn-Bergs in bewaldetem, nach Westen abfallendem Gelände entdeckt: Hügel, Dm. ca. 12 m, H. von Westen ca. 1,2 m, von Osten ca. 0,5 m. Die als Grabhügel gedeutete Aufschüttung weist eine exzentrisch nach Osten versetzte Eingrabung auf.

F: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

236 Allendorf FStNr. 10,

Gde. Hilter am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen im Bereich des Lohn-Bergs in bewaldetem, nach Westen/Nordwesten abfallendem Gelände entdeckt: Grabhügel, Dm. ca. 11 m, H. von Norden ca. 0,8 m, von Süden ca. 0,3 m. Im Aufschüttungsmaterial sind einzelne Sandsteine sichtbar. Im Zentrum befindet sich eine unregelmäßige Eingrabung von 3–5 m Durchmesser. Dieser Grabhügel liegt etwa 100 m nordnordöstlich des Grabhügels FStNr. 9 (Kat.Nr. 235).

F: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

- 237** Allendorf FStNr. 11,
Gde. Hilter am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Bei Geländebegehungen nördlich des Lohn-Bergs in bewaldetem, nach Westen und Nordwesten abfallendem Gelände entdeckt: ovaler Grabhügel, Dm. Süd-Nord ca. 13 m, West-Ost ca. 11 m, H. von Norden ca. 1,2 m, von Süden ca. 0,5 m. Im Aufschüttungsmaterial sind einzelne Sandsteine sichtbar. Im Zentrum befindet sich eine Eingrabung von 3 m Durchmesser. Dieser Grabhügel liegt etwa 200 m nördlich des Grabhügels FStNr. 10 (Kat.Nr. 236).

A. Friederichs / H. J. Jizendoorn

- 238** Barchel FStNr. 167, Gde. Oerel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Herr Dr. J.-L. Ringot meldete im Rahmen einer Luftbildauswertung mehrere Bodenverfärbungen, die auf obertägig zerstörte Grabhügel hinweisen könnten (vgl. Hipstedt FStNr. 10; Bronzezeit, Kat.Nr. 64; u. Hipstedt FStNr. 60; Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 78). Während einer Überprüfung im Gelände konnte die Vermutung durch eine deutlich sichtbare Bodenverfärbung und eine runde Erhebung bestätigt werden. Im näheren Umfeld befinden sich keine weiteren bekannten Grabhügel.

St. Hesse

- 239** Bartelsdorf FStNr. 43–45, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Im Zuge der Erstellung der Ortschronik von Bartelsdorf konnte H. Ringe drei bislang unbekannte Schlackenplätze melden. Aufgrund fehlender Beifunde ist eine Datierung derzeit nicht möglich.

F, FM: H. Ringe St. Hesse

- 240** Bossel FStNr. 8, Gde. Burweg,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Lesefund eines abgeflacht runderlichen quarzitischen Steins, in den zwei fein herausgeschlagene und überschliffene Riefen eingearbeitet sind, die sich senkrecht kreuzen (Abb. 279). Es lässt sich vorstellen, dass das Artefakt als Netzenker oder Keulenkopf gedient haben könnte. Fundstelle ist ein Höhenrücken westlich des Dorfes. In der Nähe liegen bzw. lagen Grabhügel und außerdem ein

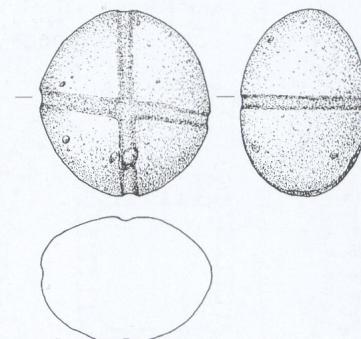


Abb. 279 Bossel FStNr. 8, Gde. Burweg,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 240)
Keulenkopf oder Netzsinker? M. 1:3.
(Zeichnung: C. Ducksch)

Großsteingrab. HORST (1989, 99, Abb. 2,3) deutet ein sehr ähnliches Stück aus Teterow, Mecklenburg-Vorpommern, als Steingerät für die Bronzebearbeitung und datiert es in die jüngere Bronzezeit; dagegen sieht COSACK (2000, 203, Abb. 6,4) in diesem Exemplar einen Keulenkopf indianischer Herkunft.

Lit.: HORST, F.: Die Stämme der Lausitzer Kultur und des Nordens in der jüngeren Bronzezeit. In: J. Herrmann (Hrsg.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik: Denkmale und Funde, Bd. 1: Archäologische Kulturen, geschichtliche Perioden und Volksstämme. Stuttgart 1989, 98–105. – COSACK, E.: Indianer in Norddeutschland. Archäologisches Korrespondenzblatt 30, 2000, 193–207.

F, FM: H. Jungclaus; FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv
D. Ziermann

- 241** Brüttendorf FStNr. 46, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Zwischen Brüttendorf und Oldendorf konnte Frau A. Ratuschniak-Schulte nach mehreren Meldungen in den letzten Jahren erneut einen Verhüttungsplatz lokalisieren. Neben Eisenschlacken wurde ebenso ein größeres Kalkstück geborgen, das möglicherweise als Zuschlagstoff für den Verhüttungsprozess dienen sollte.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte St. Hesse

- 242** Diensthof FStNr. 31, Gde. Dörverden,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

In einem feuchten Waldstück nordöstlich von Dienstshop, das von zahlreichen Drainagegräben durchzogen ist, liegt eine rätselhafte Anlage (s.

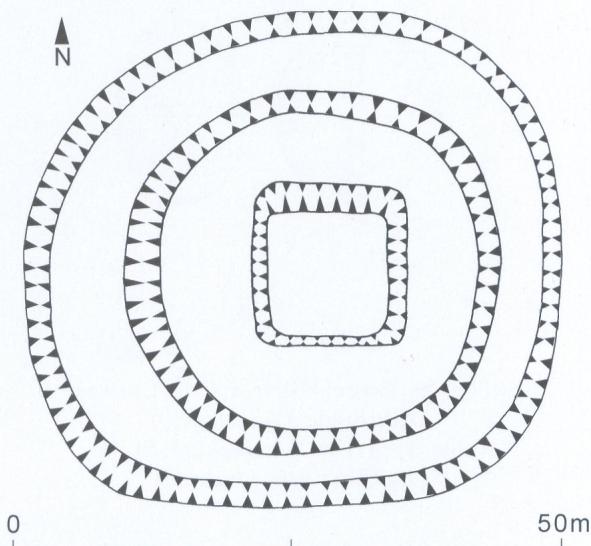


Abb. 280 Dienstshop FStNr. 31, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 242)

Von Gräben umschlossenes Viereck unbekannter Funktion. (Zeichnung: A. Boneff; Bearbeitung: V. Diaz)

Fundchronik 2004, 203 Kat.Nr. 316): Zwei Ringgräben und ein rechteckiger Graben umgeben in ihrer Mitte eine leicht erhöhte viereckige Innenfläche (Abb. 280). Die Anlage hat einen Außen durchmesser von immerhin 52 x 46 m. Die Gräben sind 2–3 m breit, stellenweise aber auch sehr viel schmäler. Die Tiefe beträgt zwischen 0,30 und 0,65 m im äußeren Graben, um die 0,40 m im mittleren und nur noch etwa 0,20 m im inneren Graben (Abb. 281 F). Die um ca. 0,10–0,20 m erhöhte Innenfläche hat Seitenlängen von etwa 10 m. Zwischen den Gräben scheint der Aushub stellenweise kleine Wälle zu bilden, aber die Gräben waren offenkundig das Entscheidende. Weder auf der Kurhann. LA, noch auf der Preuß. LA ist die Anlage dargestellt, aber das muss kein Indiz für ihr Alter sein, denn heute ist sie auch nicht auf Übersichtskarten, sondern lediglich auf der DGK 5 eingetragen. Ältere Detailkarten aus dieser Gegend, wie etwa Verkoppelungskarten, die man dazu auswerten könnte, liegen nicht vor. Ein Anruf beim Grundbesitzer brachte zwar keine weiterführenden Hinweise, schließt aber zumindest eine Datierung in die letzten 50 Jahre aus. Ein vorgeschiedliches Alter kommt auf der anderen Seite ebenfalls nicht infrage, dazu sieht die Anlage einfach zu „frisch“ aus. Ihre Funktion ist ebenfalls völlig unklar. Aufgrund der abgelegenen Lage kann man am ehesten an eine landwirtschaftliche oder jagdliche Nutzung denken. In den Archivalien des Deutschen Bieneninstitutes Celle ist in einem Brief von einem Bienenzaun mit drei „Umgrabungen“ in der Celler Gegend die Rede.

Diese Quelle belegt immerhin, dass derartige Anlagen auch mehr als nur einen Wall bzw. Graben gehabt haben können. Letztlich bleibt eine Nutzung als Bienenzaun reine Vermutung, aber bislang kann auch keine andere Funktion der rätselhaften Anlage einigermaßen plausibel gemacht werden.

F, FM: L. Brockmann

J. Precht

243 Elkershausen FStNr. 14, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme konnte am Hangfuß der westlichen Leinetalrandhöhen anhand herausgepflügter Keramikreste ein rund 7500 m² großer Siedlungsplatz festgestellt werden. Die Keramik lässt eine Ähnlichkeit mit dem Fundmaterial benachbarter Siedlungsplätze aus der späten vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit erkennen.

F, FM: Dr. E. Schröder; FV: Kreisarch. Göttingen
Kl. Grote

244 Eppendorf FStNr. 7,
Gde. Hilter am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen auf der Borgloher Egge etwa 20 m nordostwärts des Kammwegs in bewaldetem Gelände entdeckt: Hügel, Dm. ca. 8 m, H. ca. 0,6 m. Die westliche Hälfte ist teilweise abgegraben. Eine Ansprache als Grabhügel ist der äußeren Form nach wahrscheinlich.

F: H. J. Ijzendoorn
A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

245 Eppendorf FStNr. 8,
Gde. Hilter am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen auf dem südöstlichen Abschnitt der Borgloher Egge in bewaldetem, nach Südwesten abfallendem Gelände entdeckt: Hügel, Dm. ca. 8 m, H. von Westen ca. 1 m, von Norden ca. 0,8 m. Die östliche Hälfte ist teilweise abgegraben. Im Aufschüttungsmaterial sind faustgroße Steine, Sandstein sowie etwas größere Steine sichtbar. Eine Ansprache als Grabhügel ist der äußeren Form nach wahrscheinlich. Der Hügel liegt gut 250 m nördlich einer Gruppe von drei schon bekannten Grabhügeln (FStNr. 3–5; WULF, 411 Kat.Nr. 1084–1086).

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000.

F: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

246 Etzen FStNr. 88, Gde. Etzen,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Von einem Acker in der Nähe von Dehnse bei Ameilinghausen stammt ein pyramidenförmiger Schälchenstein aus Quarzit (Abb. 282), der oberflächig eine lagerungsbedingte Braunfärbung aufweist (L. 7,0 cm, Br. 5,9–6,4 cm, D. 3,6 cm). Der Schälchenstein wiegt 240 g. Die Durchmesser seiner Schälchen betragen 2,3–3,5 cm, die Tiefen 0,4–1,3 cm. Die Formen der Schälchen sind unregelmäßig rund bis oval. Neben einem recht großen Schälchen wurden vier weitere – je nach Sichtweise – doppelt gegenständig (achsen-rittenartig) angebracht.

F, FM, FV: P. Wolfermann

R. Bönig-Müller / Kl. Breest

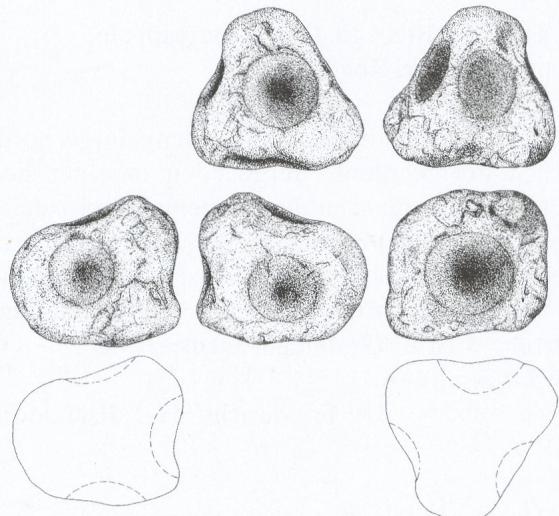


Abb. 282 Etzen FStNr. 88, Gde. Etzen,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 246)
Schälchenstein mit fünf Schälchen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

247 Evinghausen FStNr. 23,
Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Unmittelbar nördlich der Grenze zu Rulle wurde eine einzeln liegende Aufschüttung aus lehmigem Sand festgestellt. Im Nordwestbereich wurde großflächig Material bis auf die Sohle entnommen. Der ursprüngliche Durchmesser beträgt etwa 10 m, die Höhe von Süden 1,2 m und von Norden 0,7 m. Eine Ansprache als Grabhügel ist unsicher.

F: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

248 Fischerhude FStNr. 3,
Gde. Flecken Ottersberg,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Eine fragliche Fundstelle bei Fischerhude konnte jetzt falsifiziert werden. Parallel zum Wümme-Nordarm verläuft ein langgestreckter Dünenzug, der bisher als „Deich oder Wall“ gedeutet wurde. Eine Ortsbesichtigung ergab, dass es sich um eine Düne handelt, die sich am südlichen Flussufer hinzieht.

F: M. Ringmann

J. Precht

249 Fischerhude FStNr. 8,
Gde. Flecken Ottersberg,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

In einem Moorgebiet nördlich von Fischerhude sind im Luftbild als positive Bewuchsmerkmale anscheinend fünf konzentrische dunkle kreisförmige Ringe mit einem Außendurchmesser von ca. 80 m zu erkennen, die auf verfüllte Gräben hinweisen. Sie umgeben eine runde Innenfläche von ca. 30 m Durchmesser. Die Funktion der Anlage ist ungewiss, dürfte aber am ehesten im Bereich der Landwirtschaft zu suchen sein. Eine Verkoppelungskarte liegt nicht vor; die Preuß. LA von 1899 verzeichnet an dieser Stelle nur Moor. Im Gelände sind heute oberirdisch keine Reste mehr zu erkennen. Das Luftbild wurde von der Hansa Luftbild GmbH im Auftrag des Landkreises Rotenburg (Wümme) aufgenommen und von dort dankenswerterweise der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Verden zur Verfügung gestellt.

F, FM: Hansa-Luftbild GmbH

J. Precht

250 Gleesen FStNr. 18,
Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Auf dem bekannten Fundplatz zwischen Dortmund-Ems-Kanal und Große Aa nördlich Hesselte (s. Fundchronik 2004, 24 Kat.Nr. 34, Abb. 30) fanden sich bei einer Begehung 2005 das Fragment eines kegelförmigen Webgewichts, ein Spinnwirbel (Dm. 4,3 cm, D. 2,2 cm, Bohrungs-Dm. 0,8 cm), ein kugelförmiges durchlochtes Blei (Dm. 1,7 cm, H. 1,6 cm, Bohrungs-Dm. 0,6 cm) (Abb. 283) und zwei Flintklingenfragmente (Abb. 284).

F, FV: H. Oosthuys

H.-W. Meyersieck

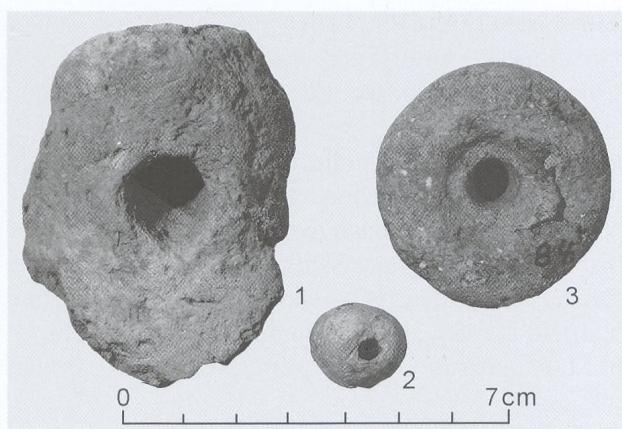


Abb. 283 Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 250)
1 Fragment eines kegelförmigen Webgewichts,
2 Spinnwirbel, 3 kugelförmiges durchlochtes Blei.
(Foto: H. Oosthuys)

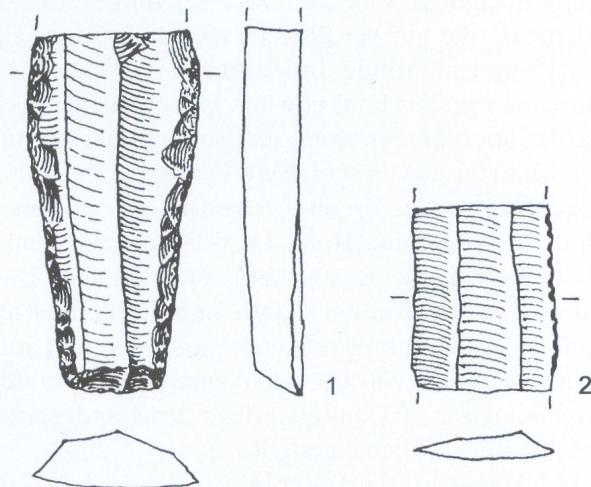


Abb. 284 Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 250)
Zwei Flintklingenfragmente. M. 1:1.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

251 Glinstedt FStNr. 25, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Am östlichen Rand des Kollbecks moores, auf einem langgezogenen Geestrücken in direkter Nachbarschaft zu den obertätig zerstörten Grabhügeln FSt Nr. 6 und 7 konnten im Vorfeld der Errichtung einer Biogasanlage archäologische Untersuchungen durch die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) durchgeführt werden. Während dieser Arbeiten wurden zwei Befunde auf ca. 5 000 m² Fläche dokumentiert (Abb. 285).

Befund 1 war mit einer Fläche von über 2 m² im Planum am auffälligsten, besaß aber nur noch eine Tiefe von 15 cm. Die Verfüllung bestand aus grauem bis dunkelbraunem Erdmaterial. An der Basis der Grube konnten eine dünne verdichtete Holzkohleschicht und eine rötliche Verfärbung der Erdschichten beobachtet werden, die auf eine thermische Einwirkung hindeutet.

Der kreisrunde dunkelgraue Befund 2 besaß einen Durchmesser von 60 cm und eine Tiefe von 24 cm. Beide Befunde enthielten keine Keramik und können somit zeitlich nicht näher eingeordnet werden.

Von der Fundstelle konnte H.-J. Müller einen Mahlstein als Oberflächenfund melden.
F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme), H.-J. Müller; FV: H.-J. Müller I. Neumann

252 Haaren FStNr. 18, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen im Wiehengebirge nordwestlich der Siedlung Bergfrieden in einer neu angelegten Schonung entdeckt: ehemals kreisrunder Hügel, nördliches Drittel bis unter Bodenniveau abgetragen, Ausdehnung West–Ost ca. 15 m, Höhe von Westen ca. 1 m, von Osten ca. 0,6 m. Die Aufschüttung wird als Grabhügel angesprochen.

F: H. J. Ijzenndoorn
A. Friederichs / H. J. Ijzenndoorn

253 Haaren FStNr. 45, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen im Wiehengebirge nördlich der Siedlung Bergfrieden wurde im Wald ein kreisrunder Hügel mit einem Durchmesser von ca. 12 m entdeckt. Die Kuppe ist flächig vergraben und leicht eingedellt, Höhe von Westen ca. 0,6 m, von Osten ca. 1 m und von Norden ca. 1,5 m. Die Aufschüttung, in der sich sporadisch Gesteinsmaterial befindet, wird ebenfalls als Grabhügel angesprochen.

F: H. J. Ijzenndoorn
A. Friederichs / H. J. Ijzenndoorn

254 Heeslingen FStNr. 254, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Aus einem Lesesteinhaufen konnte Frau A. Ratuschniak-Schulte einen Läuferstein aus feinquarzitischem Sandstein bergen. Möglicherweise steht der

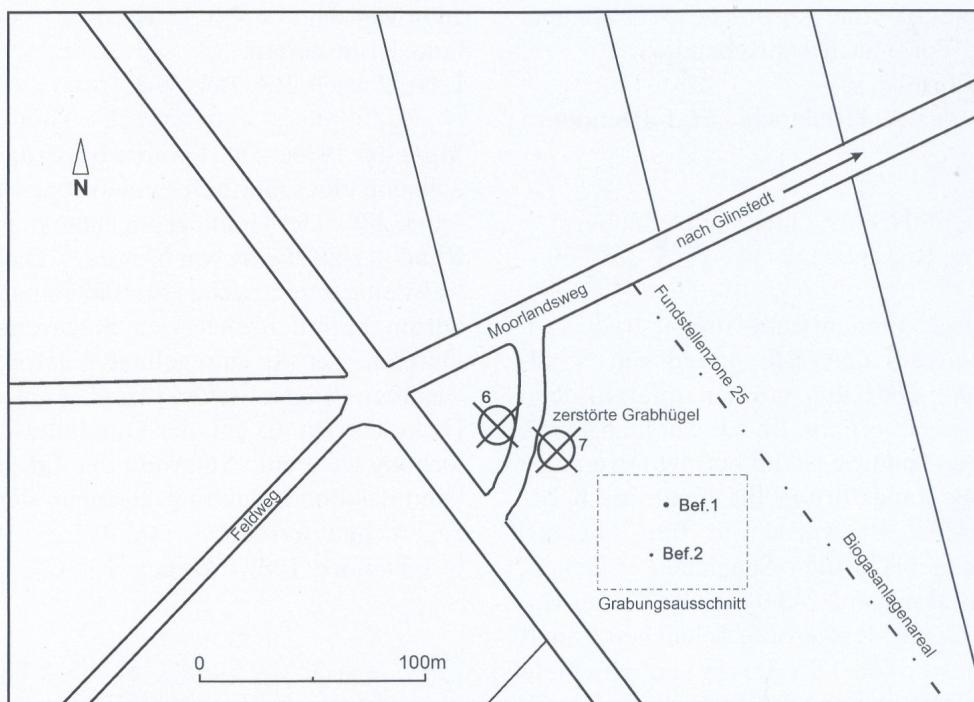


Abb. 285 Glinstedt FStNr. 25, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 251)
Grabungsgesamtplan. (Zeichnung: I. Neumann)

Fund mit einem 1958 geborgenen dünnackigen Flintbeil (FStNr. 189) in Zusammenhang und ist als Grabbeigabe oder Rest einer Siedlung zu deuten.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte St. Hesse

255 Hilter FStNr. 35 und 36,
Gde. Hilter am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen westlich der „Johannislaube“ wurden in bewaldetem Gelände zwei fragliche Grabhügel entdeckt. Bei dem ersten Hügel (FStNr. 35) handelt es sich um eine flache Erhebung von ca. 8 m Durchmesser und ca. 0,4 m Höhe mit einer abgesetzten Böschungskante. Etwa 180 m ostnordöstlich liegt ein rundlicher Hügel von ca. 10 m Durchmesser und 0,8 m Höhe, in dessen Kuppe eine Grube von ca. 5 m Durchmesser eingetieft worden ist (FStNr. 36).

F: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

256 Hülsen FStNr. 62, Gde. Dörverden,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

In der Hämelheide südlich von Hülsen wurde ein unregelmäßig ringförmiger Graben von 54 x 45 m

Außendurchmesser entdeckt. Er ist 2,5–3,0 m breit und 0,7–1,0 m tief. Die ebene Innenfläche ist um 0,2–0,7 m gegenüber dem umliegenden Acker erhöht. Die Anlage ist von einem kleinen Wall umgeben, der im Osten noch mit etwa 0,4 m Höhe, im Westen nur noch lückenhaft mit 0,1 m Höhe erhalten ist, während er sonst schon abgepflügt ist. Das Gelände ist mit Gras und Gebüsch bewachsen. Der außen liegende Wall spricht gegen ein Befestigungswerk, eher dürfte die Funktion im Bereich der Landwirtschaft zu suchen sein. Eine Verkoppelungskarte liegt nicht vor; die Preuß. LA von 1899 verzeichnet an dieser Stelle nur Grasland und Gebüsch und gibt damit möglicherweise einen Hinweis, dass die Anlage jünger ist.

F, FM: L. Brockmann

J. Precht

257 Kalkriese FStNr. 54, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Südöstlich der Schmittenhöhe konnte ein einzeln liegender, kreisrunder Hügel vom 9 m Durchmesser und 0,4 m Höhe festgestellt werden. Der Rand ist im Süden, Norden und Westen gut abgesetzt. Die Aufschüttung weist eine zentrale Eingrabung von 3 m Durchmesser und maximal 0,5 m Tiefe auf. Das Aufschüttungsmaterial ist von lokal anstehendem

Sandstein durchsetzt. Eine Ansprache als Grabhügel ist der äußereren Form nach wahrscheinlich.
F: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

258 Lüneburg FStNr. 139, Gde. Stadt Lüneburg,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

In der Lüneburger Lindenstraße/Sülztorstraße kam bei Erdarbeiten auf dem Bürgersteig ein Schälchenstein (*Abb. 286*) aus grauem quarzitischen Sandstein zutage (L. 6,7 cm, Br. 5,0 cm, D. 6,4 cm). Das Gewicht des Schälchensteins beträgt 180 g; seine Form kann als trapezförmig bis quadratisch beschrieben werden. Er wurde mit fünf unregelmäßigen runden bis ovalen Schälchen versehen, deren Durchmesser von 2,2–3,0 cm und Tiefen von 0,4–0,7 cm variieren. Das größte Schälchen erhielt einen Durchmesser von 2,8 x 3,0 cm und eine Tiefe von 0,7 cm. Bei den mittig achsenartig bzw. doppelt gegenständig angeordneten fünf Schälchen ist eine Abfolge nach der Größe zu verzeichnen, deren etwaige besondere Bedeutung nicht entschlüsselt werden kann.



Abb. 286 Lüneburg FStNr. 139, Gde.
Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 258)
Schälchenstein mit fünf Schälchen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

Bei einer sechsten Eintiefung handelt es sich nach Meinung des Geologen W. Bartholomäus um eine jüngere Aussplitterung. Es lässt sich nicht klären, ob die Aussplitterung bewusst durch den Benutzer herbeigeführt wurde oder ob es sich um eine natürlich entstandene Beschädigung handelt.
F: B. Springweiler; FM: B. Springweiler, R. Bönig-Müller; FV: R. Bönig-Müller

R. Bönig-Müller / Kl. Breest

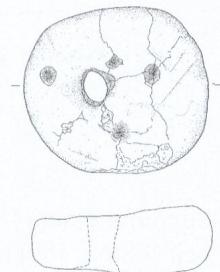
259 Manslagt OL-Nr. 2508/5:1-5,
Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Mitte der 1980er-Jahre wurde bei Erdarbeiten in der Scheune eines Gulhofes ein Webgewicht gefunden (*Abb. 287*). Der Hof liegt am äußersten südöstlichen Rand der Dorfwurt von Manslagt. Das Webgewicht weist eine exzentrische Durchlochung auf, um diese herum befinden sich vier Fingereindrücke. Der Durchmesser des unregelmäßig geformten Webgewichtes beträgt zwischen 12 und 14 cm, die maximale Dicke beträgt 4,5 cm, der Durchmesser der Durchlochung ca. 3 cm. Aufgrund der Erscheinungsform kann das Fundstück nur allgemein dem Mittelalter zugerechnet werden.

F: J. Deiters; FM: T. Helms; FV: OL

H. Reimann

Abb. 287
Manslagt OL-Nr. 2508/5:1-5,
Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 259)
Mittelalterliches Webgewicht
mit Fingereindrücken. M. 1:4.
(Zeichnung: S. Starke)



260 Melbeck FStNr. 128, Gde. Melbeck,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Von einem Lesesteinhafen wurde ein auf den ersten Blick als Schälchenstein zu deutendes Feuersteingeröll geborgen (*Abb. 288*) (L. 6,2 cm, Br. 5,0 cm, D. 4,0 cm). Dieses etwa halbkugelförmige, 160 g schwere Fundstück fällt durch ein im Durchmesser 3,0 x 3,1 cm großes und 1,4 cm tiefes kreisrundes Schälchen mit glatter Innenfläche sowie durch zwei weitere flache Eintiefungen auf. Wahrscheinlich ist eine der flachen Eintiefungen ebenso wie das kreisrunde tiefe Schälchen natürlichen Ursprungs. Letzteres mag als Abdruck eines ursprünglich eingeschlossenen, oberflächig glatten kugeligen Gesteins zu deuten sein. Bemerkenswert ist nun die zweite flache Eintiefung, die sich auf der Kortex befindet und zweifellos eingepickt wurde. Es handelt sich möglicherweise um ein natürliches Feuersteingeröll, das ins Auge fiel, aufgesammelt wurde und als Schälchenstein weitere Verwendung fand.

F, FV: W. Graff; FM: W. Graff, R. Bönig-Müller
R. Bönig-Müller / Kl. Breest

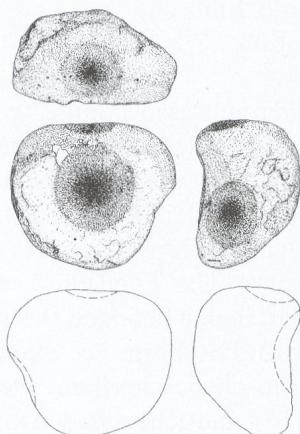


Abb. 288 Melbeck
FStNr. 128,
Gde. Melbeck,
Ldkr. Lüneburg
(Kat.Nr. 260)
Schälchenstein mit
einem flachen und zwei
natürlich entstandenen
Schälchen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

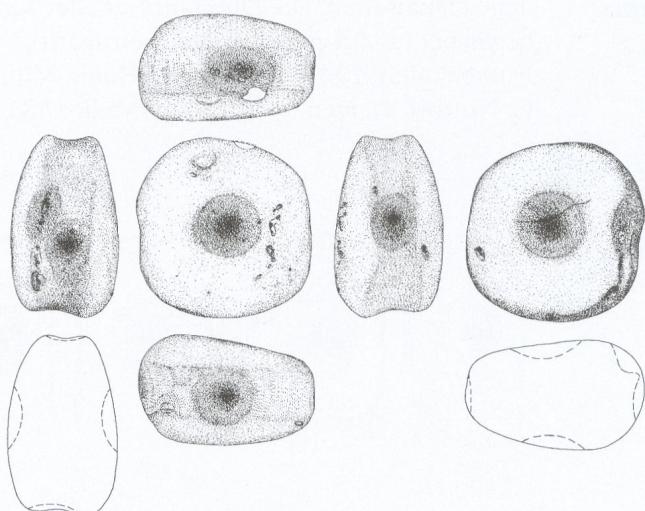


Abb. 289
Melbeck FStNr. 129,
Gde. Melbeck,
Ldkr. Lüneburg
(Kat.Nr. 261)
Schälchenstein mit acht
Schälchen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

261 Melbeck FStNr. 129, Gde. Melbeck, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

In der Kiesgrube Paetzmann in Volkstorf östlich von Lüneburg war 2004 ein kleinformatiger Schälchenstein (L. 7,0 cm, Br. 7,0 cm, D. 3,0–3,8 cm) auf einem Steinhaufen gefunden worden (Abb. 289); es war beobachtet worden, dass die in die Grube gebrachten Gerölle von einem Acker in der Melbecker Heide zwischen Häcklingen und Melbeck stammten. Sie waren dort von dem Besitzer des Ackers bis zur Pflugtiefe von ca. 30 cm mit einem Steinroder beseitigt worden.

Der Acker befindet sich zwischen etwa 800 m entfernten bronzezeitlichen Gräbern und dem etwa 1,2 km entfernten Quellgebiet des Hasenburger Baches. Der Schälchenstein besteht aus einem flachen annähernd quadratischen Geröll aus quarzitischem Sandstein, dessen Ecken leicht gerundet sind und die teilweise Schlagspuren aufweisen. Sein Gewicht beträgt 240 g. An sechs Stellen wurden insgesamt acht Schälchen bzw. Eintiefungen angebracht, die hier näher beschrieben werden sollen. Auffällig ist das auf

der Oberseite des Steines sauber herausgearbeitete, scharf abgegrenzte Schälchen mit einem Durchmesser von 2,5 cm und einer Tiefe von 0,5 cm. Auch das gegenüberliegende Schälchen hat einen Durchmesser von 2,5 cm und eine Tiefe von 0,5 cm, ist jedoch nicht so markant abgegrenzt wie das zuerst genannte. Auf den vier schmalen Seiten befinden sich Schälchen mit geringerem Durchmesser, die teils kreisrund oder oval bei geringerer Tiefe sind. Eine der vier Schmalseiten weist drei sehr kleine zusammenhängende, sich überlappende Schälchen auf. Das Phänomen der sich überlappenden kleinen Schälchen tritt z. B. auch bei einem weiteren Schälchenstein von Melbeck (FSt Nr. 218; Kat Nr. 262) auf und ist ebenfalls bei anderen hier nicht aufgeführten Schälchensteinen festgestellt

worden, sodass es sich wahrscheinlich nicht um zufällige oder unfertige Schälchen handelt, sondern eher von einer absichtlichen Herstellung ausgegangen werden kann. Die Schälchen sind auf allen Seiten mittig platziert. An zwei der abgerundeten Ecken befinden sich, wie schon erwähnt, Schlagmarken. Besonders hervorzuheben ist die leicht rillenartige, nicht natürlich entstandene, sondern eingearbeitete Eintiefung der Seiten, wobei die „Rille“ teilweise nur andeutungsweise vorhanden ist. Da diese „Rille“ auf dem hier beschriebenen Schälchenstein nicht besonders ausgeprägt erscheint, scheidet eine mögliche Funktion dieses Objektes als Steingerät mit Rille für die Bronzeverarbeitung aus (HORST 1989, 99 Abb. 1–3).

Lit.: HORST, F.: Die Stämme der Lausitzer Kultur und des Nordens in der jüngeren Bronzezeit. In: J. Hermann (Hrsg.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik: Denkmale und Funde, Bd. 1: Archäologische Kulturen, geschichtliche Perioden und Volksstämme. Stuttgart 1989, 98–105.

F, FV: R. Bönig-Müller

R. Bönig-Müller / Kl. Breest

262 Melbeck FStNr. 218, Gde. Melbeck,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Lesesteinhaufen bei Melbeck südlich von Lüneburg wurde ein rund-ovaler, aus quarzitischen Sandstein bestehender, 180 g schwerer Schälchenstein (L. 7,2 cm, Br. 5,1 cm, D. 3,65 cm) gefunden (Abb. 290). Die Schälchen wurden mittig platziert; eines ist annähernd rund, die zwei anderen überlappen sich. Der Durchmesser des runden Schälchens beträgt 3,0 x 3,2 cm bei einer Tiefe von 0,8 cm. Die sich überlappenden flachen Schälchen besitzen Durchmesser von 0,55–0,95 cm und eine Tiefe von jeweils 0,2 cm.

F, FV: J. v. Dein; FM: J. v. Dein, R. Bönig-Müller
R. Bönig-Müller / Kl. Breest

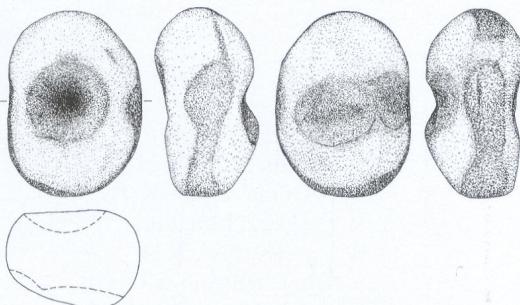


Abb. 290 Melbeck FStNr. 218, Gde. Melbeck,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 262)
Schälchenstein mit drei Schälchen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

263 Örzen FStNr. 69, Gde. Embsen,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Auf seinem Acker „Am Ohfeld“ in der Nähe des Hasenburger Mühlenbaches in Oerzen fand ein Landwirt einen länglichen Schälchenstein (Abb. 291) aus schwarz-grauem Quarzit (L. 8,7 cm, Br. 5,3–6,1 cm, D. 5 cm). Mit einem Gewicht von 340 g gehört er zu den größeren Exemplaren der kleinformatigen Schälchensteine aus der Umgebung von Lüneburg. Die insgesamt vier Schälchen sind unterschiedlich groß, gegenständig in mittiger, achsen- und rillenartiger Anordnung. Die Durchmesser der Schälchen variieren zwischen 2,6 und 3,5 cm, die Tiefe von 0,8 bis 1,4 cm. Betrachtet man die Schälchen vom tiefsten ausgehend, so nimmt ihre Tiefe umlaufend stetig ab. Ob damit eine bestimmte Absicht verbunden ist, lässt sich nicht deuten.

F, FV: Landwirt Putensen; FM: Landwirt Putensen,
R. Bönig-Müller R. Bönig-Müller / Kl. Breest

264 Örzen FStNr. oF 1, Gde. Embsen,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Zwischen Oerzen und Südergellersen konnte von einem Lesesteinhaufen ein Schälchenstein (Abb. 0000) aus hellbräunlichem quarzitischen Sandstein mit sechs Schälchen geborgen werden (L. 5,5 cm, Br. 5,1 cm, D. 2,4–3,1 cm). Der genaue Ort des Lesesteinhaufens ist nicht bekannt. Das Fundstück gelangte aus der Nachbarschaft in den heutigen Besitz des Fundmelders O. Nottorf. Die Form des Steins lässt sich als flach quadratisch beschreiben. Der Schälchenstein wiegt nur 110 g und gehört zu den mit gegenständig mittig liegenden Schälchen und achsen- bis rillenartig angeordneten Schälchen an den Schmalseiten. Die Durchmesser aller Schälchen liegen bei 1,6–2,5 cm, die Tiefen betragen 0,3–0,6 cm. F: unbekannt; FM: O. Nottorf, R. Bönig-Müller; FV: O. Nottorf, Oerzen R. Bönig-Müller / Kl. Breest

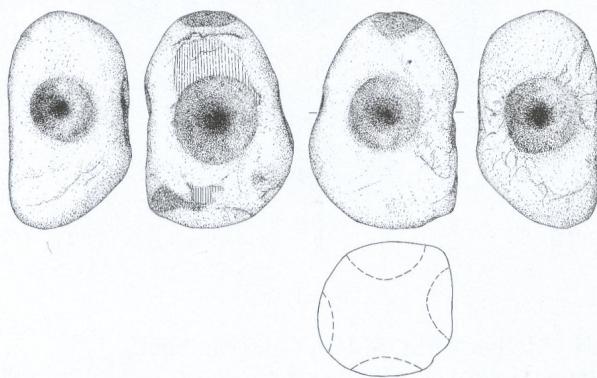


Abb. 291 Örzen FStNr. 69, Gde. Embsen,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 263)
Schälchenstein mit vier Schälchen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

265 Oldendorf FStNr. 70 und 71,
Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Zwischen Brüttendorf und Oldendorf konnte Frau A. Ratuschniak-Schulte in Lesesteinhaufen zwei Fundkonzentrationen mit Eisenschlacke beobachten, die zwar dicht beieinander liegen, aber dennoch zwei klar zu trennende Bereiche kennzeichnen. Im Bereich der FStNr. 70 fand sich zusätzlich gebrannter Flint.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte St. Hesse



Abb. 292 Örzen FStNr. oF 1, Gde. Embsen,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 264)
Schälchenstein mit sechs Schälchen. M. ca. 1:3.
(Foto: R. Bönig-Müller)

266 Ost- und Westeroden FStNr. 101,
Gde. Merzen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei der Erweiterung einer Sandgrube wurde die in der Abbaugenehmigung festgeschriebene Nordgrenze überschritten. Dabei wurde ein Teil der in der Niedersächsischen Denkmalkartei eingetragenen Wegespuren nordöstlich des Grabhügelfeldes „Plaggenschale“ (FStNr. 1–100, 105–115) zerstört, obwohl Grundeigentümer und Sandgrubenbetreiber durch die aktuelle Bodenabbaugenehmigung bei einem dieser vorausgehenden Ortstermine und 1997 im Zuge des Unterschutzstellungsverfahrens auf deren Existenz und Schutzpflicht hingewiesen worden waren. Der Landkreis Osnabrück als Untere Denkmalschutzbehörde erstattete daraufhin Anzeige bei der zuständigen Staatsanwaltschaft wegen Verstoßes gegen das Denkmalschutzgesetz in Form der Zerstörung eines Teils eines Kulturdenkmals.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 444 Kat.Nr. 1 201, Abb. 277.

FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

267 Quelkhorn FStNr. 38, Gde. Flecken Ottersberg,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Am Rand der Walleniederung nordöstlich von Quelkhorn sind im Luftbild als positive Bewuchsmerkmale vier konzentrische dunkle kreisförmige Ringe mit einem Außendurchmesser von ca. 90 x 80 m zu erkennen, die auf verfüllte Gräben hindeuten. Sie umgeben eine ovale Innenfläche von ca. 50 x 40 m Durchmesser. Die Funktion der Anlage ist ungewiss, dürfte aber am ehesten im Bereich der Landwirtschaft zu suchen sein. Auf der Verkoppelungskarte liegt kein Eintrag vor; die Preuß. LA von 1899 verzeichnet an dieser Stelle eine ovale Struktur ohne Hinweis zur Erläuterung. Im Gelände sind heute oberirdisch keine Reste mehr zu erkennen, nur noch

eine Bewuchsanomalie in Form von verdorrtem Gras. Das Luftbild wurde von der Hansa Luftbild GmbH im Auftrag des Landkreises Rotenburg (Wümme) aufgenommen und von dort dankenswerterweise der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Verden zur Verfügung gestellt.

F, FM: Hansa-Luftbild GmbH

J. Precht

268 Röllinghausen FStNr. 5, Gde. Stadt Alfeld,
Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Grabenanlage und Wegespuren. Auf einem alten Luftbild der Alliierten aus dem Zweiten Weltkrieg sind am Fuß eines Geländesporns zwischen Leinetal im Westen und Bacheinschnitt südlich von Röllinghausen, westlich des Scheitackers und östlich oberhalb der Straße „Am Thie“ mutmaßliche Reste einer Grabenanlage zu erkennen. Sie zeichnet sich durch ein dunkles schmales Oval ab, das einen alten Aufgang vom Tal zur Höhe hin schneidet. Auf dem Luftbild sind südlich bzw. südwestlich weitere Wegespuren erkennbar. Das Oval dürfte etwa einen Durchmesser von 40 x 80 m haben. Es zieht sich im Norden leicht in eine Geländemulde hinein, was auch gegen eine Deutung der Anlage als mittelalterliche Burg spricht. Auf jüngeren Luftbildern im Arch. Archiv des NLD (Senkrechtaufnahmen der LGN) ist nichts auszumachen. Die Anlage wird vermutlich neuzeitlich sein.

F, FM: M. Baars

H.-W. Heine

269 Rotenkirchen FStNr. 7, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Das ausgedehnte mehrperiodige Siedlungsareal bei Rotenkirchen brachte bei Geländekontrollen wiederholt einige Neufunde (s. Fundchronik 1997, 109 Kat.Nr. 175). Die bisher ältesten Funde der Fundstelle datieren in das Mesolithikum, das Neolithikum ist von der Bandkeramik bis zum Spätneolithikum belegt, weitere Besiedlung erfolgte in der römischen Kaiserzeit, dem Früh- und Hochmittelalter.

Im Jahr 2003 wurde ein durchbohrtes Objekt aus Kalkstein gefunden, das vermutlich als Anhänger zu deuten ist (Abb. 293). Das Stück ist fast kreisrund; Dm. 3,8 cm, D. 1,6 cm, Bohrloch-Dm. 0,4–0,6 cm. Der Fund hat eine unbearbeitete Unterseite; die Kanten und die Oberseite sind z. T. durch Schliff geformt. Offensichtlich wurde ein geeignetes Geröll

benutzt, da der spröde und harte Kalkstein schwer zu bearbeiten ist. Die Durchbohrung ist konisch und nicht mittig schräg durch den Stein geführt. Eine zeitliche Stellung bleibt ungewiss.

Vergleichbar ist eine scheibenartig abgeflachte Flintkugel mit gleichfalls schräger Durchbohrung aus Grab 5 des Reihengräberfeldes Osnabrück-Schölerberg, die als möglicher Anhänger interpretiert wird (SCHLÜTER 1977, 273 u. Abb. 3, 11).

Weiterhin kann eine Funktion als Spinnwirtel nicht ausgeschlossen werden, da das Vorkommen von Wirteln aus Stein in spätömischer Zeit belegt ist.

Lit.: SCHLÜTER, W.: Vorbericht über die Ausgrabungen auf dem Reihengräberfeld Osnabrück-Schölerberg 1976. NNU 46, 1977, 271–279.

F: U. Werben; FV: z. Zt. U. Werben U. Werben

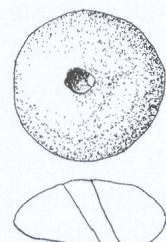


Abb. 293
Rotenkirchen FStNr. 7,
Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 269)
Artefakt aus Kalkstein mit nicht
mittiger schräger Durchbohrung.
M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Gerken)

270 Rullstorf FStNr. 13, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Im Rullstorfer Moor im Elbeurstromtal nordöstlich von Lüneburg wurde ein mit fünf Schälchen versehener, oberflächig braun gefärbter Schälchenstein (Abb. 294) von unregelmäßiger ovaler (Kartoffel-) Form entdeckt (L. 7,4 cm, Br. 6,2 cm, D. 4,9 cm). Das unvollständig erhaltene Fundstück wiegt noch 210 g. Seine runden Schälchen besitzen Durchmesser von 2,55–3,7 cm und Tiefen von 0,45–1,25 cm. Die Anordnung der Schälchen kann als mittig, achsenbis- oder rillenartig beschrieben werden. Der aus einer Feuersteinvarietät bestehende Stein erhielt Kontakt mit Feuer, sodass ihn zahlreiche Hitzesprünge (Craquelierung) durchziehen, die zur Fragmentierung des Schälchensteins führten.

Die Schälchen sind kreisrund und ihre Ränder scharf abgesetzt gearbeitet. Es ist auffällig, dass alle Schälchen relativ groß und tief eingearbeitet wurden. Das Schälchen mit dem größten Durchmesser von 3,4–3,7 cm weist auch die größte Tiefe von 1,25 cm auf. Dagegen besitzt das Schälchen mit dem geringsten Durchmesser von 2,55 cm nur eine Tiefe von 0,45 cm. Bei den fünf Schälchen kann eine stetige Abnahme der Durchmesser beobachtet werden und

entsprechend damit auch der Tiefe. Auf der Fundstelle wurden auch Flintabschläge und Geräte aufgelesen.

F, FM, FV: Chr. Krohn

R. Bönig-Müller / Kl. Breest

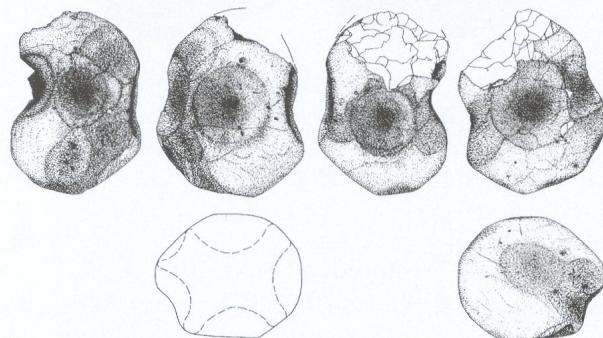


Abb. 294 Rullstorf FStNr. 13, Gde. Rullstorf,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 270)
Schälchenstein mit fünf Schälchen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

271 Sandbostel FStNr. 22, Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Nördlich der Kreisstraße K 148 konnte Frau A. Ratuschniak-Schulte mehrere Stücke metallischer und nichtmetallischer Schlacke bergen. Möglicherweise kann hier ein Verhüttungsplatz lokalisiert werden, wobei das tendenziell geringe Gewicht der Schlacken auffällt, das auf eine neuzeitliche Zeitstellung hinweist.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte St. Hesse

272 Scharnebeck FStNr. oF 1–3, Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Wie erst jetzt bekannt wurde, sammelte der verstorbene G. Cohrs aus Scharnebeck von bestimmten Äckern der nahen Umgebung seines Wohnortes und von einer Düne im Elbeurstromtal Steinartefakte ab. In seiner Sammlung befinden sich u. a. drei kleinformatige Schälchensteine:

Der Schälchenstein FStNr. oF 1 (Abb. 295,1) (L. 9,2 cm, Br. 5,5 cm und D. 3,5 cm) besteht aus bräunlichem quarzitischem Sandstein. Seine Form ist länglich oval, fast nierenförmig; sein Gewicht beträgt 240 g. Der Durchmesser des ursprünglich etwa mittig angebrachten Schälchens misst 2,5 x 2,3 cm; die Tiefe beträgt 0,45 cm. Schlagmarken an beiden Schmalenden deuten darauf hin, dass der Schälchenstein auch als Schlagstein Verwendung fand.

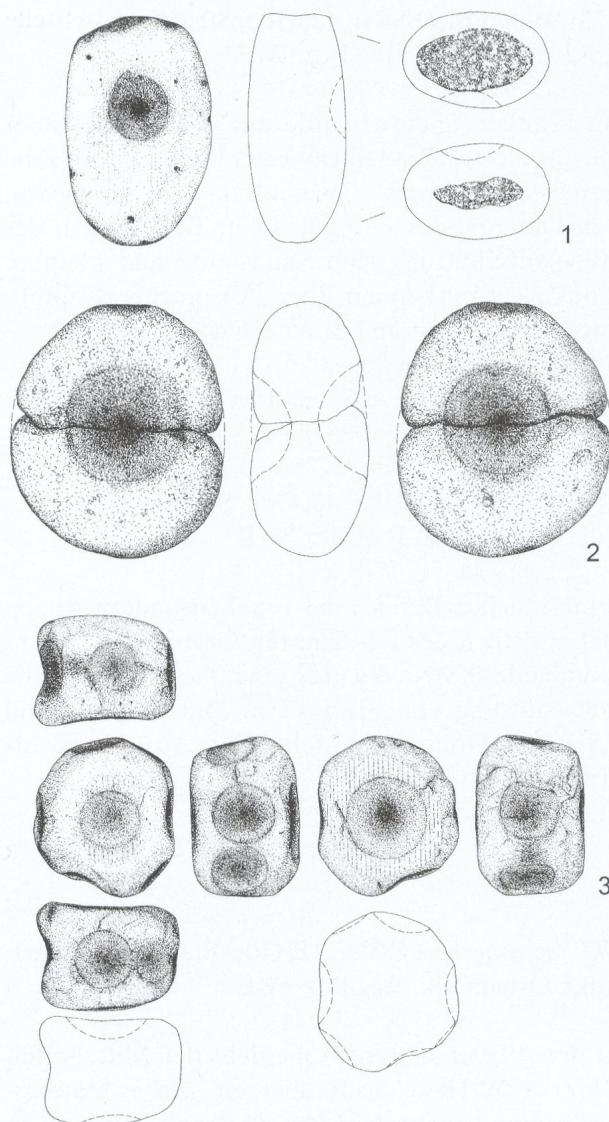


Abb. 295
Scharnebeck FStNr. oF 1–3,
Gde. Scharnebeck,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 272)

oF 1: Schälchenstein/Schlagstein mit einem Schälchen;
oF 2: Schälchenstein mit zwei gegenständigen Schälchen;
oF 3: Schälchenstein mit zwei gegenständigen und sechs
umlaufenden Schälchen/Eintiefungen. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

Der zweite ovale, aus Granit bestehende Schälchenstein FStNr. oF 2 (Abb. 295,2) (L. 9,0 cm, Br. 7,0–7,8 cm, D. 4,1 cm) besitzt zwei gegenständig angebrachte Schälchen. Die Größen der Schälchen betragen im Durchmesser 4,0–4,3 und 4,45 cm. Beide sind 1,6 cm tief. Das Gewicht des etwa handtellergroßen Schälchensteins beträgt 410 g. Er zerbrach in der Mitte an der tiefsten Stelle der Schälchen. Die Bruchstücke sind – wahrscheinlich lagerungsbedingt – unterschiedlich hellbeige bis bräunlichbeige gefärbt.

Der dritte, annähernd quadratisch-flache Schälchenstein FStNr. oF 3 (Abb. 295,3) (L. 5,9 cm, Br. 5,6 cm und D. 3,6–3,9 cm) besteht aus grauem, außerordentlich feinem quarzitischem Sandstein, der mit Danflint verwechselt werden könnte. Bei diesem Schälchenstein nehmen die Schälchen den Großteil der Gesamtfläche des Steines ein. Mit seinen 165 g liegt der Stein im Vergleich mit den anderen Schälchensteinen aus der Umgebung von Lüneburg

im unteren Gewichtsbereich. Der Schälchenstein weist an den Seiten Schlagmarken auf. Das größere Schälchen umgibt deutlich Schliff. Etwas schlechter sind auch auf der gegenüber liegenden Seite Spuren von Schliff zu erkennen. Außer den zwei gegenständigen Schälchen besitzt dieses Exemplar umlaufend auf den Schmalseiten weitere sechs Schälchen bzw. Eintiefungen. Mit seinen insgesamt acht Schälchen oder Eintiefungen erhielt er, wie auch das Beispiel von der Fundstelle Melbeck FStNr. 129 (Kat.Nr. 261), die höchste Anzahl an Schälchen von den bisher im Raum Lüneburg bekannt gewordenen kleinformatigen Schälchensteinen. Der Durchmesser des größeren der gegenständigen Schälchen beträgt 3,0–3,1 cm, des kleineren nur 1,8–2,5 cm. Ihre Platzierung ist in beiden Fällen mittig. Die sechs Schälchen bzw. Eintiefungen auf den Schmalseiten sind unterschiedlich tief ausgeprägt. Bei drei dieser Schälchen betragen die Durchmesser 2,4–2,5 cm, die Tiefen aller acht Schälchen/Eintiefungen schwanken

zwischen 0,15 und 0,75 cm. Die Datierung der Schälchensteine ist unsicher; vermutlich wurden sie in der ausgehenden Jungsteinzeit und in der frühen und älteren Bronzezeit verwendet.

F: G. Cohrs; FM: W. Cohrs, R. Bönig-Müller; FV: W. Cohrs, Scharnebeck

R. Bönig-Müller / Kl. Breest

273 Schledehausen FStNr. 9, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker am Südostrand des Siedlungskerns von Schledehausen wurde ein Reibstein-Unterlieger aus quarzitischem Sandstein aufgelesen. Er ist 52 cm lang und weist bis auf geringe Spuren von rezenten Schlageinwirkungen, die im Zuge der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung entstanden sind, keine Beschädigungen auf. Während seine Unterseite nur grob zugerichtet ist, weist die gemuldeten Reibseite eine Glättung auf, die mit Pickspuren durchsetzt ist. Zu einem Ende hin verjüngt sich der Unterlieger; das andere, breitere Ende zeigt deutlich konvexere Abschliffspuren auf. Die kurze breite Form könnte mehr für eine neolithische oder bronzezeitliche Zeitstellung als für eine eisenzeitliche sprechen.

F, FM, FV: J. Haunert

C. Diedrich / B. Zehm

Abb. 296

Schledehausen FStNr. 10,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 274)
Durchbohrte Bernsteinscheibe.
M. 1:1. (Zeichnung: O. Kretz)



274 Schledehausen FStNr. 10, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung wurde eine durchbohrte Bernsteinscheibe gefunden (Abb. 296). Aufgrund der geringen Größe von maximal 1,4 cm Durchmesser, des Bohrungsdurchmessers von 1,8 mm und der zylindrischen Form der Bohrung könnte es sich bei diesem Fundstück um eine Perle einer Halskette handeln, wie sie bis ins 19. Jh. in bäuerlichen Trachtzusammenhängen verbreitet waren. Grundsätzlich ist jedoch ein allgemein prähistorischer Kulturzusammenhang nicht auszuschließen.

F, FM, FV: J. Haunert

B. Zehm

275 Schlepstrup FStNr. 42, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Frankensundern wurde ein einzeln liegender Hügel von etwa 7 m Durchmesser und ca. 0,6 m Höhe festgestellt. Er weist eine zentrale Eingrabung von 3 m Durchmesser und gut 0,2 m Tiefe auf. In der Hügelaufschüttung sind Sandsteine und kleinere Findlinge zu erkennen. Eine Ansprache als Grabhügel ist der äußereren Form nach wahrscheinlich.

F: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

276 Schlepstrup FStNr. 43, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im nördlichen Bereich des Frankensundern, knapp 100 m östlich des falsifizierten Grabhügels (= Abraumhalde) FStNr. 6 wurde eine flächig vergrabene Aufschüttung von etwa 12 m Durchmesser und 0,5–0,6 m Höhe festgestellt. Eine Ansprache als Grabhügel ist unsicher.

F: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

277 Schwagstorf FStNr. 12, Gde. Stadt Fürstenau, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In den 1930er-Jahren(?) meldete der Mittelschullehrer A. W. Hake aus Badbergen „östl. v. Schwagstorf bei Punkt 91 ein[en] Hügel“, der ebendort schon auf der Gaußschen LA mit einer Hügelsignatur verzeichnet ist. In den heutigen Ortsakten wird die Fundstelle als möglicher Grabhügel geführt.

Bei einem großflächigen Mutterbodenabtrag für den Neubau eines Legehennenstalls, der Ende Januar/Anfang Februar 2005 unter archäologischer Begleitung stattfand, zeigten sich im dort anstehenden steinigen Sandboden keine Spuren eines ehemaligen Grabhügels. Anzumerken ist, dass der Bereich etwa in den 1960er-Jahren gerodet und umgepflügt wurde. Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 388 Kat. Nr. 982.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

278 Schwagstorf FStNr. 105, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehung im Wiehengebirge südlich des Kammbereichs im westlichen Forst Krebsburg

entdeckt: Geländeerhebung mit Böschungskante im Süden, Durchmesser ca. 8 (Nord-Süd) bis 9 m (Ost-West), flächig vergraben, Höhe von Süden ca. 0,6 m, von Norden ca. 0,3 m, mit etwa 80-jährigem Nadelholz bestanden. Das direkt südlich anschließende Gelände dürfte planiert worden sein. Diese Planierungsarbeiten könnten der Grund der Böschung im Süden oder aber auch Ursache der gesamten Aufschüttung sein. Eine Ansprache als Grabhügel ist daher fraglich.

F: H. J. Ijzenoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzenoorn



Abb. 297 Stadtoldendorf FStNr. 17,
Gde. Stadt Stadtoldendorf,
Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 279)

Reste eines Gipsbrennofens unterhalb der Ruine
der Homburg. (Foto: R. Schulze)

279 Stadtoldendorf FStNr. 17,
Gde. Stadt Stadtoldendorf,
Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Am Fuße des Südosthanges der Großen Homburg, auf der Graf Siegfried IV. von Northeim 1129 eine Burg errichten ließ, die später von den Edelherren von Homburg bewohnt wurde, fand R. Schulze im Jahr 2004 in einem Bodenaufschluss Spuren eines alten Gipsbrennofens (Abb. 297). Die weitere genaue Geländeprospektion des näheren Umfelds führte im Berichtsjahr zur Entdeckung von drei weiteren Gipsbrennstellen.

Besonders bei dem zuerst gefundenen Ofen sind im Erdreich künstlich übereinander gelagerte Schichten von Gipsgestein erkennbar, die durch Schichten mit verkohltem Holz getrennt werden. Im Oberflächenbereich lag ein handgeformter Ziegelstein. Gebrannter Gips ist auch als Bindemittel bei der

Errichtung der Homburg verwendet worden. Um das Alter und den angenommenen ursächlichen Zusammenhang mit der Homburg zu klären, soll der zuerst gefundene Gipsbrennofen untersucht werden, zumal gerade hier auch eine mittelalterliche Keramikscherbe geborgen wurde. Die Gipsbrennstellen müssen aber nicht alle zeitgleich betrieben worden sein, denn an einer der anderen Stellen konnte bleiglasierte Iridenware wohl des 18. Jhs. aufgelesen werden.

F: R. Schulze

Chr. Leiber

280 Verden FStNr. 75,
Gde. Stadt Verden (Aller),
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Beim Verlegen eines neuen Regen- und Schmutzwasserkanals wurden auf dem Anita-Augspurg-Platz in Verden zwei Grubenhäuser angeschnitten. Da der Kanalgraben nur 0,90 m breit ist, konnten beide Befunde nur in Ausschnitten dokumentiert werden. Die eine Hütte war 0,80 m tief eingegraben und etwa 3 m breit, die andere etwa 0,60 m tief; die Breite ließ sich hier nicht feststellen, weil der Untergrund durch zahlreiche moderne Eingrabungen gestört war. Beide waren mit fettem, braun-schwarzem, teils lehmigem Material verfüllt, das mit mehr sandigen Partien abwechselte.

Aus einem der beiden Grubenhäuser stammt ein Spinnwirbel als Hinweis auf eine mögliche Nutzung als Webhütte. Eine scheibengedrehte hartgebrannte grautonige Wandscherbe des hohen Mittelalters, die im Aushub lag, mag aus den Befunden stammen, kann aber ebenso gut aus den darüber liegenden, teilweise vielfach gestörten Auffüllschichten herausgebaggert worden sein. Die beiden Hütten standen unmittelbar neben dem Dom und werfen deshalb die Frage auf, ob sie zur mittelalterlichen Bebauung der Domburg gehörten. Die Kanalbaumaßnahme ist noch nicht abgeschlossen und wird weiter beobachtet.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

281 Wenzen FStNr. 4, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Mai 2005 wurde auf der Flur „Am Steinanger“ in der Gemarkung Wenzen ein Schlag- oder Klopfstein aus quarzitischem Sandstein aufgelesen. Der Schlagstein zeigt die diesen Geräten eigentümliche kugelige Form mit zwei relativ flachen Polseiten und fünf Schlagflächen unterschiedlichster Größe. Dm. 5,5–6,0 cm, H. 6,7 cm.

Im Umfeld des Klopfsteines konnten mehrere Flinttrümmer und ein Flintabschlag mit Bulbus aufgelesen werden.

Schlagsteine dieser Form gibt es seit dem Neolithikum und auch noch in der römischen Kaiserzeit.
F, FV: K. Göttig

K. Göttig

282 Wenzen FStNr. 9, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei einer Feldbegehung auf der Flur „Holzanger“ wurde eine große kobaltblaue opake Glasperle gefunden. Die Perle hat einen Durchmesser von Loch zu Loch von 1,2 cm, sonst 1,5 cm.

Die Fundstelle liegt auf einer großen Kuppe nordöstlich der Ortschaft Wenzen in einer Höhe von +220 m NN; eine Quelle und ein Bach befinden sich in etwa 200 m Entfernung.

F, FV: K. Göttig

K. Göttig

283 Wibbecke FStNr. 33,
Gde. Flecken Adelebsen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im mäßig steil nach Nordwesten abfallenden Hang des bewaldeten Kleinen Kuhberges konnte nach

Meldung ein künstlich aus faust- bis kopfgroßen Muschelkalksteinen aufgeworfener Hügel erfasst werden. Der nahezu runde, kegelförmige Hügel weist einen Durchmesser von 6–7 m und eine Höhe von maximal 2,5 m auf. Aufgrund vergleichbarer Anlagen in Muschelkalkgebieten des näheren wie weiteren Umkreises handelt es sich entweder um einen urgeschichtlichen Grabhügel oder um ein fossiles Kulturlandschaftsrelikt (Lesesteinhaufen) aus dem Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit.
F: A. Otte; FM: Dr. E. Schröder, Kreisarch. Göttingen

Kl. Grote

284 Wibbecke FStNr. 34,
Gde. Flecken Adelebsen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Benachbart zu dem vorgenannten Hügel FStNr. 33 ist ein ebenfalls aus Kalksteinbrocken aufgebauter anthropogener Befund vorhanden, dessen Funktion und Datierung nicht geklärt sind. Es handelt sich um ein rund 15 x 30 m großes Plateau mit fast ebener Oberfläche, das auf dem Nordwest-geneigten Hang des Kleinen Kuhberges errichtet worden ist.
F: A. Otte; FM: Dr. E. Schröder, Kreisarch. Göttingen

Kl. Grote